

hnung ist auf
 1. April
 von wem, sagt d.
 Geschäftsst. d. Bl.
 ene
 sucht
 s- oder Nach-
 ne
 fstelle
 Geschäftsstelle.
 chuanzer
 Peter, grauer
 ber, verlaufen.
 Adolf Zug.
 fhusten-
 o bekannten
 H 5 12 1 e schen
 Op. Ipoc. Bell
 ch a 50 g
 en in Calw
 nzell.
 afferte
 ilche
 b
 R. Hauber.
 atis=
 den teile ich
 ein Mittel mit,
 en Tausenden
 te) von größ-
 geholfen hat,
 und Aner-
 Beigand
 i München.
 ulver
 önik
 Wäsche
 arten
 nzeigen
 arten
 rung liefert
 lg die
 er'sche
 i, Calw.
 Kinder
 sofort durch
 enommen und
 Körpers wird
 elt. Hebt bei
 ungsfähigkeit.
 - und 1.80 in
 andlungen:
 con.
 ger.



Nr. 34. Amts- und Anzeigebblatt für den Oberamtsbezirk Calw. 89. Jahrgang.

Erscheinungsweise: 5mal wöchentlich. Anzeigenpreis: Im Oberamts-
 bezirk Calw für die einseitige Belegseite 10 Pfg., außerhalb desselben 12 Pfg.,
 24 Wochen 25 Pfg. Schluss für Inseratannahme 10 Uhr vormittags. Telefon 9.
 Mittwoch, den 11. Februar 1914.
 Bezugspreis: In der Stadt mit Trägerlohn Mk. 1.25 vierteljährlich, Post-
 bezugspreis für den Orts- und Nachbarortsvorkehr Mk. 1.20, im Fernverkehr
 Mk. 1.30. Bestellgeld in Württemberg 30 Pfg., in Bayern und Reich 42 Pfg.

Amtliche Bekanntmachungen.

K. Oberamt Calw.

Auf die im „Staatsanzeiger“ Nr. 31 (Beilage) er-
 schienene Bekanntmachung der K. Zentralstelle für die
 Landwirtschaft vom 4. ds. Mts.,
 betr. die Prämierung bäuerlicher Geflügelhöfe,
 werden die Interessenten hiemit hingewiesen.
 Der „Staatsanzeiger“ kann bei den Herrn Orts-
 vorstehern eingesehen werden.
 Den 9. Febr. 1914.

Reg.-Rat Binder.

**Lehrwerkstätte für das Gerbereigewerbe
in Mellingen.**

Die Lehrwerkstätte ist eine staatliche Unterrichts-
 anstalt, die der K. Zentralstelle für Gewerbe und Han-
 del unterstellt ist. Sie ist eingegliedert in den Betrieb
 des Gerbermeisters Robert Bräuchle in Mellingen.

Die Anstalt soll brauchbare Gesellen und Arbeiter,
 weiterhin Handwerksmeister, Fabrikvorarbeiter und
 Werkmeister im Rahmen einer tüchtigen Handwerkslehre
 heranziehen.

Der Unterricht ist ganz überwiegend praktisch. Der
 theoretische Unterricht erfolgt für die Schüler des ersten
 und zweiten Lehrjahrs ausschließlich in der gewerblichen
 Fortbildungsschule. Für diejenigen des dritten Lehr-
 jahrs findet besonderer Unterricht in Aufsatz, Buchfüh-
 rung und Rechnen mit Berücksichtigung des Gerber-
 gewerbes, sowie in den Grundlagen der Gerberchemie
 statt.

Ordentliche Schüler können solche junge Leute wer-
 den, die das 14. Lebensjahr zurückgelegt haben oder noch
 im Jahre ihres Eintritts zurücklegen und in der Lehr-
 werkstätte eine dreijährige Lehrzeit durchmachen wol-
 len. Als außerordentliche Schüler können, soweit es der
 Raum gestattet, junge Leute (insbesondere Gerber-
 söhne) zugelassen werden, die nur 1 oder 2 Jahre die
 Anstalt besuchen wollen.

Das Schulgeld beträgt für ordentliche Schüler jähr-
 lich 25 M., für außerordentliche 40 M. Unbemittelten
 kann es teilweise oder ganz erlassen werden.

Als Vergütung für ihre Arbeitsleistung in dem Be-
 triebe erhalten die Schüler vom Betriebsinhaber im
 ersten Jahre wöchentlich 5 M., im zweiten Jahre 6 M.
 und im dritten Jahre 7 M.

Für Wohnung und Verköstigung sorgt der Betriebs-
 inhaber in passenden Häusern.

Das neue Schuljahr beginnt am 1. Mai d. J. An-
 fragen und Anmeldungen nehmen die Zentralstelle und
 der Betriebsinhaber entgegen.

Stuttgart, den 29. Januar 1914.

M o s t h a f.

Vom Deutschen Landwirtschaftsrat.

Berlin, 10. Febr. Zur heutigen Eröffnung der Voll-
 versammlung des Deutschen Landwirtschaftsrats im
 Plenarsitzungsaal des Herrenhauses erschien kurz vor
 Beginn, gegen 10.30 Uhr, der Kronprinz im Auftrag des
 Kaisers. Der Vorsitzende, Graf Schwerin-Löwisch,
 begrüßte den Kronprinzen und erklärte sodann die Voll-
 versammlung mit einem dreifachen Hoch auf den Kaiser,
 die Bundesfürsten und die freien Städte für eröffnet.
 Staatssekretär Delbrück begrüßte den Landwirtschafts-
 rat im Namen der Reichsregierung. Alsdann sprach
 Professor Dr. Gerlach-Königsberg über „Allmäh-
 liche Abstoßung der ausländischen Wan-
 derarbeiter durch Vermehrung der ein-
 heimischen Landarbeiterschaft.“ Nachdem
 eine Anzahl von Vorträgen gehalten worden war, wurde
 der gemeinsame Antrag der Referenten angenommen.
 Darin werden die allmähliche Beseitigung der Abhängig-
 keit der deutschen Landwirtschaft von den ausländischen
 Wanderarbeitern, gleichmäßige Berücksichtigung von
 Landwirtschaft und Industrie bei der Handelspolitik,

eine den Bedürfnissen der Landwirtschaft entsprechende
 Verteilung des Grundbesitzes, Ausbau der ländlichen
 Wohlfahrtspflege im weitesten Sinn, Stärkung der
 elterlichen Autorität, Bekämpfung des Geburtenrück-
 gangs, Mittel zur wissenschaftlichen Erforschung der
 ländlichen Arbeit und Bodenständigkeit der Landlehrer
 gefordert. Dann trat eine Mittagspause ein. Der
 Kronprinz hatte gegen 12¼ Uhr unter den Hochrufen
 der Anwesenden den Saal verlassen. — Im weiteren
 Verlauf der Beratung über die landwirtschaftliche Vor-
 bereitung der Handelsverträge wurde auf Antrag des
 Grafen von Schwerin-Löwisch ein längerer Beschluß ge-
 faßt, in dem er anerkennt, daß die gegenwärtige
 Handelspolitik und die seit 1906 geltenden Han-
 delsverträge im allgemeinen für das gesamte Erwerbs-
 leben sich in hohem Maße bewährt haben und daher
 kein Anlaß zu einer grundsätzlichen Aenderung dieser
 Politik vorliege. Dennoch enthalte der Generaltarif,
 namentlich der gegenwärtige Vertragstari, verschiedene
 für die Landwirtschaft, den Weinbau und die Gärt-
 nereien sehr nachteilige Mängel, deren Abstellung drin-
 gend erwünscht erscheine.

Volkskandal in Japan.

Tokio, 10. Febr. (Reuter.) Heute nachmittag drang
 die vor dem Parlament versammelte Menge, als ihr
 die Ablehnung des Mißtrauensvotums mitgeteilt wurde,
 in die Höfe des Parlaments ein und versuchte, die Tü-
 ren zu sprengen. Gegen Abend steigerten sich die Tu-
 multe. 3000 Polizeimannschaften in Zivil sind mobi-
 lisiert und bemüht, die Gefahr nächtlicher Ruhestörungen
 abzuwehren. — Bei dem Zusammenstoß zwischen der
 Polizei und der Volksmenge, die in den Hof des Par-
 laments eingedrungen war, sind auf beiden Seiten meh-
 rere Personen verwundet worden. Ein zur Hilfe ge-
 rundenes Infanterieregiment umstellte das Parlaments-
 gebäude und das Marineministerium. Die Volksmenge
 griff die Abgeordneten der Seiyukai-Partei an, welche
 gegen das Mißtrauensvotum gestimmt hatten. Später
 zerstreute sich die Volksmenge allmählich.

Tokio, 10. Febr. Bei Einbruch der Nacht wurden
 Truppen aufgeboden, um jeden weiteren Versuch eines
 Aufsturus zu unterdrücken. Es besteht Aussicht auf Besse-
 rung der Lage.

Tokio, 10. Febr. Die Budgetkommission des Land-
 tags hat heute einstimmig beschlossen, aus dem Marine-
 etat den Posten von 4600 Pfund Sterling zu streichen,
 die zur Wiederauffüllung des ständigen Marinefonds
 in den Etat eingestellt worden waren. — Wie das
 Reuter'sche Bureau von dem japanischen Finanzver-
 treter in London erfährt, bezogen sich die gestern ge-
 strichenen 3 Millionen Pfund Sterling auf das Schiffs-
 bauprogramm 1916/17, während die erwähnten 4600
 Pfund Sterling den Etat für 1914/15 betreffen. Die
 Regierung habe gewünscht, durch diese Summe den Ma-
 rinefonds zu ergänzen, der infolge der Ausgaben durch
 den russisch-japanischen Krieg noch weit unter dem nor-
 malen Stand sei.

Stadt, Bezirk und Nachbarschaft.

Calw, den 11. Februar 1914.

Öffentliche Versammlung der Volkspartei in Teinach.

Auf einen äußerst genutzreichen Abend am vergan-
 genen Sonntag kann der Volksverein Teinach zurück-
 blicken. Dem Bemühen einiger Parteifreunde war es
 gelungen, den Landtagsabgeordneten Fischer als
 Redner zu gewinnen. Die große Beliebtheit des Red-
 ners, sowie das interessante Thema hatten vermocht,
 eine sehr zahlreiche Zuhörerschaft aus Teinach und Um-
 gegend herbeizuloden. Mit großer Genugtuung konnte
 dies Vortand Schwämmle in seiner Eröffnungsrede
 feststellen. Namens des Volksvereins begrüßte Kassier
 Baur die erschienenen Parteifreunde, wie auch die
 Mitglieder der anderen Parteien, die sich ebenfalls in
 großer Zahl eingefunden hatten. Es sei mit dem heuti-
 gen Tag sein längst gehegter Wunsch, den aus dem

Arbeiterstand hervorgegangenen Abgeordneten Fischer
 hier sprechen zu hören, in Erfüllung gegangen.

Hierauf ergriff nun Herr Fischer das Wort zu dem
 Thema: Sozialdemokratische oder bürger-
 liche Reformpolitik? Er führte dabei etwa
 Folgendes aus: Ein wachsendes Volk, wie das deutsche,
 das in den Jahren seit 1870 von 40 Millionen auf 65
 Mill. gestiegen sei, habe immer wieder neue Aufgaben
 zu erfüllen. Das bedinge, daß man stets Reformpolitik
 treiben und sich zu derselben bekennen müsse. Manche
 Kreise, besonders Konervative und Bauernbund, seien
 nun der Meinung, daß man nicht so viel Reformpolitik
 treiben solle. Auch auf der sozialdemokratischen Seite
 fehle vielfach der objektive Blick, das rechte innere Ver-
 stehen für die Wirkungen, die das gewaltige Wachstum
 eines Volkes mit sich bringe. Es ergaben sich große
 Schwierigkeiten, als man die Menschen von ihrer so
 anders gearteten Arbeit in den Bannkreis des Indu-
 strialismus zog. Viele seelische Werte wurden damals
 zerstört. Es war eine andere Zeit, als der Lehrling
 hoffte bald Geselle, der Geselle bald Meister zu werden.
 Es war nicht das ewige Einerlei wie in den Fabrik-
 sälen. Bei der heutigen Jugend ist das anders, sie hat
 sich in die neue Zeit eingewöhnt. Auch die Arbeit sei
 anders geworden. Früher habe der Handwerksmann
 noch eigene Schaffungsmöglichkeiten gehabt. Heute habe
 der Industriearbeiter keinen Einfluß auf die Qualitäts-
 bildung, da alle Arbeit von der Maschine übernommen
 worden sei. Noch eine andere Wandlung sei seit dem
 Anfang des Industrialismus in Deutschland vorgegan-
 gen. Damals marschierte Deutschland 80—100 Jahre
 hinter den andern konkurrierenden Völkern drein. In
 allem war Deutschland auf das Ausland angewiesen.
 Noch hatte sich in Deutschland keine eigene Technik,
 keine Tradition in der Arbeiterschaft entwickelt.
 So kam es, daß auf der Ausstellung in Philadelphia das
 Urteil über die deutsche Industrie lautete: Billig und
 schlecht. Unter der erschwerten Konkurrenz gegen die
 Engländer und Amerikaner hatten auch die Arbeiter
 schwer zu leiden. Die Leute mußten sich opfern, damit
 die Nachkommen wieder aufbauen und neue Werte
 schaffen konnten. Es war dies für die Beteiligten tra-
 gisch, aber eine wirtschaftliche und nationale Notwendig-
 keit. Sie sahen keinen Ausweg vor Augen, wußten
 nicht, wie sie aus diesen Schwierigkeiten herauskommen
 konnten. In diesen Gemütszustand ist nun der sozi-
 alistische Geist gefallen. Begierig hörten die Leute
 die neue Lehre, die ihnen Befreiung aus ihrer Not
 predigte. Es war ein Fehler der damaligen Zeit, daß
 sie nicht verstanden hat, sich in die Psychologie dieser
 Menschen hineinzudenken. So wurden die Arbeiter in
 den Fanatismus und den Haß hineingetrieben. Mit der
 sozialistischen Idee verband sich die unnationale Idee.
 Dazu kam noch, daß Marx und seine Anhänger großen
 wirtschaftlichen Verhältnissen und Veränderungen nicht
 gerecht wurden, indem sie das zum Naturgesetz erhoben,
 was nur weltgeschichtliche und zeitgeschichtliche Bedingt-
 heit hatte. Allein das wirtschaftliche Leben ging an-
 dere Wege, als die sozialistischen Propheten vorauslag-
 ten. Eine Theorie nach der andern wurde aufgegeben,
 und nur noch die strengsten Radikalen halten daran
 fest. Jeder denkende und nachdenkliche Arbeiter mußte
 zu der Ueberzeugung kommen, daß die sozialdemokratische
 Betrachtungsweise der wirtschaftlichen, sozialen und kul-
 turellen Verhältnissen nicht die richtige sei. Er mußte
 einsehen, daß die Stellung des Arbeiters auch relativ
 eine viel bessere geworden, die Wertung der Fabrik-
 arbeit gestiegen, das Verantwortlichkeitsgefühl der be-
 sitzenden Klassen der Arbeiterschaft gegenüber gewachsen
 sei. Es mußte der Gedanke bei ihm verschwinden, als
 ob der Arbeitgeber ein Interesse an unterdrückten Ar-
 beitern habe, als ob ein Gegensatz zwischen Arbeitgeber
 und Arbeiter in der Auffassung der wirtschaftlichen
 Verhältnisse vorhanden sein müsse. Durch eigenes Er-
 leben und Nachdenken werden immer mehr Arbeiter dar-
 auf geführt, daß zwischen ihnen und ihren Führern ein
 Gegensatz bestehe, eine innere Entfremdung eingetreten

sei, was daher rühre, daß die Führer durch ihre parlamentarische oder wissenschaftliche Tätigkeit einen tieferen Einblick in das wirtschaftliche, soziale und kulturelle Leben gewinnen, als es im allgemeinen dem Arbeiter möglich sei; sie aber finden den Mut nicht, das auszusprechen, da sie von den Leuten, denen sie Führer sein sollten, wirtschaftlich abhängig sind. Am nun aber den Anschein zu erwecken, daß die Sozialdemokratie die Partei der Arbeiter sei, brauche man eine andere Sprache. Die Schwierigkeiten, die eine Reformpolitik mit sich bringt, können nur auf dem Boden eines grundsätzlichen Liberalismus gelöst werden. Und der Unterschied zwischen der sozialdemokratischen und der bürgerlichen Reformpolitik liege darin, daß man den Staat nicht wie einen Apfelbaum immer wieder kräftig schüttle, sondern ihn durch gärtnerische Tätigkeit pflege, dann könne man von Zeit zu Zeit kommen und ihn schütteln. Wer an eine Zukunft glaube, wer seinen Mann im wirtschaftlichen und staatlichen Leben stellen wolle, der könne es nicht tun im Sinne einer resolutionierenden und revolutionierenden Partei, sondern mit den Kräften, die aufbauend mitwirken wollen.

Lebhafter Beifall lohnte den gewandten Redner. Im Namen der Versammlung sprach der Vorstand dem Referenten für seine warmherzigen, in volkstümlicher Weise vorgetragenen Worte den herzlichsten Dank aus. — In der Diskussion erbat sich ein Mitglied der nationalliberalen Partei, Herr Postverwalter Haug, das Wort. Er führte aus, daß es ein Krebsgeschwür in der Sozialdemokratie sei, wie alles auf Nebenverdienst aus sei, wie immer ein Kampf um die Futterkrippe wüte, wie durch Schaffung neuer sozialdemokratischer Beamtenposten viele Arbeitergroßen verschleudert werden, was zu denken gebe. Kassier Bauer dankte dem scheidenden Redner noch einmal für den Genuß, den er durch seine Ausführungen der Versammlung bereitet habe.

Sportliches. Bei den Ausscheidungskämpfen für die Olympia 1916 erzielte Wilhelm Haug, Mitglied des 1. Calwer Kraftsportvereins, am 8. Febr. in Gaisburg den 2. Sieg bei starker Konkurrenz.

Note-Kreuz-Sammlung 1914 Die Verstärkung der Wehrmacht in den letzten Jahren macht es den Organisationen der freiwilligen Krankenpflege zur ernstesten Pflicht, auch ihrerseits Vorkehrungen zu treffen, daß sie ungefährumt ihre persönlichen und materiellen Mittel entsprechend ausgestaltet. Die freiwillige Krankenpflege muß jederzeit bereit sein, ihre wichtigen Aufgaben im Krieg erfüllen zu können; zu der notwendigen Verstärkung bedarf sie aber ausreichender Mittel. Um diese zu erlangen, ist von den Landesvereinen vom Roten Kreuz beabsichtigt, heuer eine Sammlung zu veranstalten, um die nicht aufzuschiebenden Maßnahmen für die Verstärkung und Sicherstellung der freiwilligen Krankenpflege bewirken zu können. In der freiwilligen Krankenpflege im Krieg sind alle Kreise des Volkes interessiert; es gibt wohl kaum eine Familie, die im Mobilmachungsfall nicht eines oder mehrere ihrer Mitglieder zur Verteidigung des Vaterlandes in das Feld stellt. Es darf daher damit gerechnet werden, daß sich auch alle Teile des Volks an der Sammlung beteiligen werden; denn die gesammelten Mittel sollen lediglich den humanitären Aufgaben dienen, nämlich der Pflege im Feld verwundeter und erkrankter Krieger.

Vad Liebenzell, 10. Febr. Musikdirektor Wohlgenut widmete dem Minister des Innern Dr. v. Fleischhauer eine Komposition für gem. Chor, „Weihnachtsfreud“.

Der Wildfang.

Novelle von Adolf Schmitthenner.

Es wurde laut in der Kirche. Die Leute erwarteten das Paar. Geht! geht! drängte Margarete. Die in den Bänken schoben sich dem Gange zu, um uns vorübergehn zu sehen.

Valentin nahm sein Weib und ging mit ihr langsam dem Ausgang zu. Sein Arm zitterte wieder wie damals im Walde, und seine Augen ruhten auf ihr mit einem unbeschreiblichen Ausdruck von Wehmut und Zärtlichkeit. Kunigundens Antlitz war starr geworden, aber ihre Augen spähten nach jeder Faser in des Gatten Angesicht.

Hinter dem Ehepaare gingen Margarete und ich. Dann kamen die Studenten, als erster hinter uns Herr Martin Opitz aus Schlesien.

Wir waren unter die Orgelempore getreten. An der Turmpforte standen der Amtmann und die Schöffen. Die Herren traten zur Seite, um den Zug vorüber zu lassen.

Unter der Tür blieb Valentin stehen und wandte sich zu dem Amtmann. Kunigunde zuckte zusammen. Valentin sah dem Amtmann ins Gesicht, wie wenn er etwas sagen wollte. Dann kehrte er sich rasch seiner Gattin zu, faßte sie an den Händen, schaute ihr in die Augen und sagte: Du hast getan, was du tun mußt; laß mich tun, was ich tun muß.

Ein triumphierendes Licht strahlte aus ihren Augen, dann füllten sich diese Augen langsam mit schweren Tränen. Ein trunkenes Entzücken kam und schwand in Valentins Angesicht. Du Hohel Stachel! Tapfer! sagte er leise. Er legte seine Hände auf ihre Achseln und schaute sie lange innig

Der Minister nahm diese mit einem freundlich gehaltenen Schreiben dankend an.

Neuenbürg, 10. Febr. Dem „Enztäler“ stellt ein Leser folgenden Brief, den ein liebender Jüngling seinem Schatz schrieb, zur Verfügung: „C., den 28. Jan. 1914. Allerliebste Emiele! Ich teile Dir kurz mit daß ich Dich sehr lieb habe ich sah es gestern wohl daß Du nicht kommen könntest. Ich habe Dir eine Flasche gekauft, aus Liebe komme heute abend um 7 Uhr hinter die Schwägerin hinum. Dann wollen wir einen schönen Spaziergang machen miteinander. Ich muß Dich auch etwas fragen. Es wäre mir sehr lieb wenn Du kommst. Aber komme Du bschint. Hochachtungsvoll Dein herzliebster Bekannter R. K. in C.“

Württemberg.

Württembergischer Landtag.

Stuttgart, 10. Februar.

Die Tagesordnung begann mit der Beratung der Anfrage Eiseles (Rp.): „Sind die Herren Staatsminister der Justiz und des Innern bereit, 1. Auskunft darüber zu geben, ob eine reichsgesetzliche Regelung der Befugnis des Waffentragens und des Handels mit Waffen und Munition in nächster Zeit zu erwarten steht, 2. verneinendenfalls, in tunlichster Weise einen diesbezüglichen Landesgesetzentwurf den Ständen zur Verabschiedung vorzulegen?“

Eisele begründete seinen Antrag mit dem Hinweis, daß in letzter Zeit erschreckend viele Mißbräuche mit Waffen vorgekommen seien. Er glaubt, daß der Fall Wagner sich nicht so, wie es geschah, abgepielt hätte, wenn ein vorbeugendes Gesetz vorhanden gewesen wäre. Bedauerlich sei, daß im Fall Wagner die geistige Unzurechnungsfähigkeit hinter verschlossenen Türen und nicht vor den Geschworenen festgestellt wurde. Nach Unterzüringen habe eine ausländische Firma auf Weihnachtsnachten v. Js. 30 Revolver an Burschen mit 15—19 Jahren geliefert. Er verlangte als notwendig 1. die Genehmigungspflicht, 2. die Einziehung bei Uebertretung mit Vernichtung der Waffe u. 3. die Erhebung einer Sperte für das Waffentragen. — Minister des Innern v. Fleischhauer teilte mit, daß die Regierung schon an einem entspr. Entwurf arbeitete, als das Vorgehen des Reiches bekannt geworden sei. Dessen Vorlage sei im Reichstage in aller nächster Zeit zu erwarten. Unter diesen Umständen wolle die württembergische Regierung noch zuwarten. Wenn das Vorgehen der Reichsregierung nicht zum Ziele führe, dann werde sie sich der Einbringung eines Landesgesetzes gegenüber nicht ablehnend verhalten. Rembold-Alten: Er habe früher schon einen ähnlichen Antrag gestellt und, wenn man damals scharf zugegriffen hätte, so wäre bei uns Entsetzliches vermieden worden. Körner (R.) begrüßt die Anregung Eiseles und besonders die Erklärung des Ministers über die Ankündigung der Einschränkung des Waffenhandels durch die Regierung. Reil (Soz.) wünscht einen besseren Schutz des Publikums, bezweifelt aber, daß dieser durch Gesetz erreichbar sei. Wollte man besseren Schutz, dann dürfe man nicht im Sinne des Jungdeutschtums Land und Leute erzüchten, der planmäßig die Aufrüstung und die Lust am Blutvergießen wecke. Schließlich müsse man auch den Soldaten und Offizieren das Waffentragen verbieten, denn, wenn diese angeheitert seien, geschähe leicht Mißbrauch. Schutz gebühre auch den organisierten Arbeitern, denn es sei bekannt, daß die Unternehmer Streikbrecher mit Waffen ausrüsten, die diese

gegen die Streitenden anwenden. Rembold-Alten (Ztr.) betonte die Notwendigkeit religiöser Erziehung im Kampf gegen sittliche Verkommenheit Wolff (R.) wies die Angriffe Reils gegen Jungdeutschland zurück. Die Jugend dort werde erzogen in dem Sinne: „Das Leben ist der Güter höchstes nicht.“ Nicht um feiges Niederschießenlernen der Gegner sei es Jungdeutschland zu tun. Hasel (D.P.) erklärte sich mit der Antwort des Ministers durchaus befriedigt. Justizminister v. Schmidlin teilt mit, daß die wesentlichen Punkte des ärztlichen Gutachtens über Wagner bekanntgegeben würden, was sicherlich zur Beruhigung beitragen werde.

Nachdem Johann der neulich in Aussicht gestellte Antrag Gauß zur Geschäftsordnung über die namentliche Abstimmung debattelos angenommen war, wurden die Erörterungen über die Arbeitslosenfrage fortgesetzt. Zunächst erwiderte der Minister des Innern auf die Rede Mattutats in der Samstagsitzung. — Von Seiten des Zentrums, dessen Antrag die ganze Frage durch Einbeziehung des Handwerks auf eine breitere Basis gestellt hatte, wird auch noch die Gewährleistung einer gleichmäßigen Beaufsichtigung der organisierten und nichtorganisierten Arbeiter bei der Gewährung von Staatsbeiträgen gefordert. Noch weiter ging ein Antrag des Bauernbundes und der Konservativen, zur Unterstützung aller durch Arbeitslosigkeit in Bedrängnis geratenen Bevölkerungskreise den geeigneten Wohltätigkeitsvereinen Staatsbeiträge zu gewähren. Dann ging die Debatte weiter, wobei Reichel (Soz.) nochmals auf das Vorbild Bayerns hinwies und Ströbel (B.A.) die Bedenken des Ministers noch von seinem Parteistandpunkte aus unterstrich, indem er die Tatsachen einander gegenüberstellte, daß man auf dem Lande den Ruf nach Arbeitern, in der Stadt den Ruf nach Arbeit höre. Um 8 Uhr wurde abgebrochen und die Weiterberatung auf morgen vormittag 9 Uhr vertagt. Auf der Tagesordnung steht außerdem das Körperchafts-pensionsgesetz.

Von der Rapp'schen Erbschaft.

Auf die Erbschaft, die der religiöse Schwärmer und Sektengründer Rapp in Amerika hinterlassen hat — sie liegt weit zurück und soll über 100 Millionen betragen — sehen viele Familien ihre Hoffnungen. Am 1. November 1757 ist Georg Rapp in Zptingen O.A. Baihingen a. G. geboren. Er wurde Weber und wanderte als Separatist im Jahre 1803 nach den Vereinigten Staaten von Amerika aus. Dort wurde er der Gründer der Harmonistenekte, auch Rappisten genannt. Rapp wollte die „Harmonie“, d. i. die ursprüngliche Reinheit in Staat und Kirche herstellen, predigte Gleichheit in jeder Beziehung; die Glieder lebten in Ehelosigkeit und Gütergemeinschaft. Die Anhängerschaft wurde sehr zahlreich. Die Erträge der Gütergemeinschaft wurden zum Ankauf von Grundstücken verwendet und 1814 die Stadt New-Harmony in Indiana, 1824 die Stadt Economy in Pennsylvania gegründet. Die Wertsteigerung des Grund und Bodens brachte es mit sich, daß das Eigentum der Sekte immer höheren Wert annahm. Schließlich starb Rapp am 7. August 1847, und da die aufgenommene Anhängerschaft ehelos lebte und weitere Mitglieder nicht aufgenommen wurden, starb auch die ganze Gemeinschaft aus. Seit 30 Jahren treten Verwandte Rapps — größtenteils aus Württemberg und zwar aus Baihingen und den umliegenden Bezirken — als seine Erben auf und die vermeintlichen Erbberechtigten belaufen sich auf beinahe 1000. Bei der jüngst in Ludwigsburg abgehaltenen

Da löste sich Kunigunde aus den Armen der Gespielin. Sie kniete neben ihren Gatten, hob ihr tränenerfülltes Antlitz zu dem Amtmann empor und sagte:

Auch ich habe eine Bitte, gnädiger Herr! Erspart meinem Gatten den Karren! Laßt ihn als einen freien Mann auf seinen eignen Füßen gehn! Wöhlt seinen Leib nicht! Laßt ihn aus seinen Augen schauen! Und noch eins, das letzte: Laßt mich, sein ehelich Weib, an seiner Seite gehn!

Der Amtmann murmelte: Gewährt! Gewährt! beugte sich nieder und hob die Weinde auf.

Auch Valentin erhob sich jetzt.

Die Umstehenden waren erschüttert. Die weiter hinten warteten und nicht gehört hatten, fragten ungeduldig, was sei, und als sie es vernommen hatten, drängten sie dem Ausgange zu. Die Einzelnen gingen still an uns vorbei. Die meisten taten Valentin ein Liebes an; sie drückten seine Hand, sie berührten seine Schulter, aber keiner sagte ein Wort.

Auf die Straße gelangt stellten sich die Leute wieder in langer Reihe an den Häusern hin, von der Kirche an die Vorstadt hinaus. Der Meister zeigte sich; er trug das entloste Schwert auf der Schulter und sah mit einem auffordernden Blicke zur Tür herein. Der Amtmann machte eine Gebärde, die zum Ausbruch mahnte.

Da trat Kunigunde noch einmal vor ihn hin und sagte: Gnädiger Herr, Ihr habt mir erlaubt, mein Gemahl zur Richtstatt zugeleitet; so habt Ihr mich meines Amtes entbunden. Wer soll nun meinem Eheherrn die Glocke läuten?

Das soll der Büttel tun, sagte der Amtmann und schaute hinter sich. Dienstbesiffen kam der Büttel herbei.

Der nicht! rief Valentin, und Kunigunde winkte ein helläugiges Bublein heran, das draußen vor der Tür stand und den Henker betrachtete.

(Fortsetzung folgt)

bold: Aalen
löser Erziehung
Wolff (K.)
tskland zurück.
n Sinne: „Das
Nicht um feiges
Jungdeutschland
it der Antwort
ustizminister v.
ntlichen Punkte
bekanntgegeben
beitragen werde.
icht gestellte An-
die namentliche
ar, wurden die
osenfrage
ster des Innern
sichtigung. — Von
ie ganze Frage
eine breitere
Gewährleistung.
ng der organi-
bei der Gewähr-
och weiter ging
Konferativen,
losigkeit in Be-
den geeigneten
zu gewähren.
eichel (Soz.)
ies und Strö-
noch von seinem
m er die Tat-
auf dem Lande
den Ruf nach
rochen und die
9 Uhr vertagt.
s Körperschafts-
ft.
Schwärmer und
lassen hat —
Millionen be-
fnungen. Am
ngen M. Bai-
und wanderte
en Vereinigten
er der Gründer
enannt. Rapp
üngliche Rein-
redigte Gleich-
ebten in Ehe-
Anhängerschaft
der Güterge-
ndstücken ver-
y in Indiana,
ien gegründet.
ens brachte es
immer höheren
am 7. August
erschaft eheles
ommen wur-
aus. Seit 30
stenteils aus
und den um-
f und die ver-
auf beinahe
abgehaltenen
der Gespielin.
menüberströmtes
Herr! Erspart
en freien Mann
en Leib nicht!
noch eins, das
er Seite geh!
erwährt! beugte
weiter hinten
geduldig, was
ingten sie dem
ans vorbei. Die
ten seine Hand,
ein Wort.
eute wieder in
che an die Bor-
das entblöhte
auffordernden
eine Gebärde,
hin und sagte:
n Gemahl zur
Amts entbun-
te läuten?
nn und schaute
i.
de winkte ein
ber Tür stand

Verammlung der vielen Erbberechtigten hat Rechtsan-
walt Dr. Wölz vor Vertrauenslosigkeit in dieser Sache
gewarnt. Er dürfte nur zu recht gehabt haben.

Großfeuer.

Waiblingen, 10. Febr. Nun ist auch in der hiesigen
Aktienzegelei, ähnlich wie in der Ludwigsburger, ein
großer Brand ausgebrochen. Das Feuer entstand in dem
Werk 1 der Gesellschaft und zwar in den rechten Flügel
des Hauptbaus, der zur Herstellung von Kunststeinen
dient und von dem linken Flügel durch den Wasserturm
getrennt war. Der rechte Flügel ist vollständig nieder-
gebrannt. Die Feuerwehr war anfangs durch Wasser-
mangel behindert, doch gelang es ihr, den Brand auf
seinen Herd zu beschränken. Als Ursache wird Brand-
stiftung vermutet. Der Schaden läßt sich noch nicht genau
schätzen. Das Feuer wütete von Mitternacht bis gegen
Morgen.

Kindsentführung.

Vom Bodensee, 10. Febr. Bei einer in Radolfzell
wohnenden Witwe war ein dreijähriges Kind unter-
gebracht, dessen Eltern getrennt leben. Das Kind war
dem Vater zugesprochen worden, und dieser hatte es hier
bei seiner Mutter in Pflege gegeben. Dieser Tage er-
schien nun eines abends plötzlich ein junger Mann in
der Wohnung der alten Frau, nahm das dreijährige
Kind an sich und stieg mit ihm in eine bereit stehende
Droschke, in der die Mutter des Kindes wartete. Es
gelang trotz sofortiger Verfolgung nicht, der Entführer
habhaft zu werden.

Heilbronn, 10. Febr. Der erste Lotteriegewinn der
Lindenmuseumslotterie, der, wie gemeldet, fünf Buch-
druckern zugefallen ist, wird wohl ein gerichtliches Nach-
spiel zur Folge haben, insofern man dem 6. beteiligten
Maschinenmeister seine Beteiligung und demzufolge den
ein Sechstel Gewinnanteil streitig machen will. Tat-
sache ist aber, daß dieser 6. Beteiligte für das Gewinns-
los seinen Anteil mit 50 3 bezahlt hat und nur der
diesen Betrag einlassende Mitbeteiligte hinterher be-
hauptet, die Bezahlung dieser 50 3 sei für ein anderes
Los der gleichen Lotterie, das aber nicht gewonnen hat,
erfolgt. Uebrigens sind die übrigen 4 Gewinner der
Ansiht, daß sie nicht zu 5, sondern zu 6 das Gewinnlos
gespielt haben und gönnen ihrem 6. Kollegen recht gerne
dessen berechtigten Anteil.

Gerabronn, 10. Febr. Als am Sonntag mittag die
beiden Ballons „Württemberg 2“ und „Stuttgart 2“,
die wenige Stunden zuvor in Stuttgart aufgestiegen
waren, hier vorüberflogen und die ganze Einwohnerschaft
von der Straße aus das Schauspiel verfolgte,
stieg ein 2 1/2-jähriger Knabe des Bauern und Wirts
Philipp auf den Brunnenrog, fiel ins Wasser und er-
trank. Als man das Kind suchte, fand man es tot.

Ulm, 10. Febr. Gestern gab es hier eine Jagd auf
einen Räuber, der die Freiheit hatte, am hellen Tage
seinen Raubzug zu unternehmen. Er hatte es auf eine
Schädigung des Soldaten- und Jugendheims abgesehen,
wo die Wochenabrechnung gemacht wurde und deshalb
ein Betrag von über 1300 M bereit lag, um auf die
Bank getragen zu werden. Eben war das Kontor-
fräulein mit dem Beipacken der Goldstücke in ein Säck-
chen beschäftigt, als ein Mann eintrat und nach dem
Sekretär des Soldatenheims fragte. Noch war das
Fräulein nicht gegangen, um den Sekretär zu rufen,
als der Mann sich auf das Geld stürzte, es an sich riß
und damit auf die Straße eilte. Das Fräulein war
rasch besonnen und eilte dem Räuber auf der Straße
unter fortwährendem Rufen nach. Der Schußmann, der
gerade des Weges kam, brauchte nur seine Arme aus-
zubreiten und den Räuber in Empfang zu nehmen, den er
sofort an den Armen faßte und nach Hinzukommen
weiterer Personen fesselte. Der Räuber hatte das Geld-
säckchen mit 1023 M bereits fortgeworfen. Es wurde
aber wieder gefunden und auch der Betrag in seinen
Taschen war vollständig. Man fand bei der Durch-
suchung aber noch eine Pistole in der Außentasche des
Rodes. Der Umstand, daß sowohl das Magazin gefüllt,
die Pistole entschert und noch eine Patrone im Lauf
war, läßt darauf schließen, daß der Räuber, der sich als
ein Schlosser namens Kast aus Geislingen entpuppte,
entschlossen war, seinen Raub mit der Waffe zu ver-
teidigen.

Gerichtssaal.

Das Urteil gegen Reg.

Ulm, 11. Febr. In dem Strafverfahren, das auf
Antrag des kath. Theologieprofessors Dr. Koch-Tübingen
gegen den früheren Regens des Rottenburger Priester-
seminars und jetzigen Prälaten Reg wegen unerlaub-
ten Nachdrucks aus seinen Werken angestrengt worden
war, beantragte der Staatsanwalt gestern vor der hies.
Strafkammer eine Geldstrafe von 100 M. Das Urteil
lautete auf 50 M. Einstampfung der Druckbogen und
Bernichtung der Platten, sowie der vorhandenen Exem-
plare. — Es wurde Reg zugute gehalten, daß er in
Wahrung der Interessen als Regens des Seminars ge-
handelt habe. (Wir werden über den Fall noch näher
berichten.)

Aus Welt und Zeit.

Aus dem Reichstag.

Beim Kapitel Reichsgesundheitsamt
wurde die Beratung des Etats für das Reichsamt des

Innern fortgeführt. Sehr ausgedehnt war die Rede des
Nationalliberalen Meyer (Celle). Beim „Gehammen-
wesen“ sprach auch der Präsident des Reichsgesundheits-
amts, Bum, beim „Heimarbeiterchutz“ u. a. der
Vertreter Ehlings, List; ein anderer Landsmann,
Wogt-Craillsheim trat scharf gegen verfälschten Wein
und Honig auf. Eine Reihe von Resolutionen gelang-
ten am Schluß der Besprechung zur Annahme. —
Schulz-Bromberg und Westarp haben einen An-
trag auf Wiederherstellung der Ostmarkenzulage ein-
gebracht.

Reichstagerjahwahl.

Magdeburg, 10. Febr. Bei der heutigen Reichstags-
erwahl im Wahlkreis Magdeburg 3 (Jerichow 1 und
2) erhielten Gutsbesitzer Schiele (Kons.) 11 773, Ex-
pedient Haupt (Soz.) 11 663 und Fleischermeister Ko-
belt (F. P.) 6659 Stimmen. Es ist somit Stichwahl
zwischen Schiele und Haupt erforderlich.

Sozialdemokratische Dauerrede.

Berlin, 10. Febr. Nachdem im Abgeordnetenhaus
der sozialdemokratische Abgeordnete Hoffmann zum Etat
des Ministeriums des Innern 5 Stunden gesprochen
hatte, erklärte Vizepräsident Dr. Porck, daß das Steno-
graphische Bureau ihm mitgeteilt habe, daß die Steno-
graphen nicht mehr im Sande seien, die Verhandlungen
noch länger aufzunehmen. Er schlage deshalb vor, die
Sitzung abzubrechen und auf morgen zu vertagen. Das
Haus erklärte sich damit einverstanden.

Weitere Personalveränderungen im Elsaß.

Offiziös werden jetzt die folgenden Personalveränderungen
bekanntgegeben: Der Direktor im preußischen
Justizministerium, Wirkl. Geh. Oberjustizrat Dr. Fren-
ken, ist zum Unterstaatssekretär im Ministerium für
Elsaß-Lothringen ernannt worden. Dem neuernannten
Unterstaatssekretär wird die Abteilung für Justiz und
Kultus übertragen werden. Ferner ist dem Ministerial-
direktor im Ministerium für Elsaß-Lothringen, v. Traut,
die nachgesuchte Dienstentlassung unter Verleihung des
Sterns zum Königl. Kronenorden zweiter Klasse in
Gnade bewilligt und zum Ministerialdirektor an seiner
Stelle Ministerialrat Cronau ernannt worden. — Die
elsaß-lothringische Regierung ist damit, wenn man vom
Statthalter absteht, wieder vollständig.

Der Reichsanzeiger meldet: Durch Verordnung des
Kais. Statthalters in Elsaß-Lothringen sind die Staats-
sekretäre Wirkl. Geh. Rat Graf v. Rödern und der Un-
terstaatssekretär Freiherr von Stein zu Bevollmächtigten
zum Bundesrat ernannt worden.

Deutsche „Einfälle“ in Frankreich.

Zu dem plötzlichen Ueberfall Frankreichs durch den
„Erbfeind“ — damit meinen die Franzosen uns — in
Gestalt zweier deutscher Deserteure vom schleswig-
holsteinischen Ulanenregiment Nr. 15 wird dem Hamb.
Freundenbl. aus Straßburg geschrieben: In Luneville
waren die Gemüter über die Landung des deutschen
Albatros-Militärflugzeugs am Dienstag nachmittag
noch nicht wieder ruhig geworden, da ritten in voller
Karriere zwei preußische Ulanen, vollkommen kriegs-
mäßig mit Lanzen ausgerüstet, die Heerstraße „route de
Strasbourg“ benannt, heran, und hielten direkt auf den
Posten der chasseres à pied zu, der nichtsahnend vor der
Kaserne des zweiten Bataillons stand. Er war ein
forscher Südfrenzo, der nicht wenig überrascht war, daß
es nun auf einmal doch losgehen sollte; er war sich
des Ernstes der Lage wohl bewußt, schob blitzschnell die
Patronen in den Lauf, machte sich schußbereit und rief
dreimal laut warnend: „Halte-la, qui vive!“ Die bie-
deren Schleswig-Holsteiner Ulanen aber ritten unent-
wegt heran, und erst als sie erkannten, daß der Franz-
mann anlegte, parierten sie die Pferde und hoben die
Lanzen zum Zeichen ihrer Harmlosigkeit hoch auf. Auf
Anruf trat die Wache unter das Gewehr, und wie
Augenzeugen melden, kam ein „Sousoffizier“ mit zwei
Mann an sie heran, und da eben dieser Unteroffizier
fließend Deutsch sprach, ergab sich bald, daß er es mit
zwei Saarburger Deserteuren zu tun habe. Und somit
konnte Luneville freit aufatmen: mit dem Ueberfall
durch die gefürchteten „Prussiens“ war es diesmal wie-
der nichts. — Der „Matin“ erzählt, daß die beiden
nach Luneville verfolgten deutschen Offiziere in dem
Divisionskommandogebäude von Luneville eine sehr un-
angenehme Begegnung hatten. Als sie das Bureau des
Generals Varin verließen, stießen sie auf jene zwei deut-
schen Ulanen, die vom 11. Regiment nach Frankreich
herüber geflüchtet waren. Die zwei Deserteure waren
noch in Waffen und Uniform, sie wurden eben in ein
anderes Bureau zum Verhör geführt. Die deutschen
Offiziere sagten kein Wort, allein, man sah es ihnen
an, daß sie nur mit Mühe eine heftige Gebärde des
Unmutes unterdrücken konnten.

Hopf bittet um Gnade.

Aus Frankfurt a. M. wird gemeldet: Der zum
Tode verurteilte Giftmörder Hopf hat ein Gnadengesuch
an den Kaiser eingereicht.

Große Not.

Königsberg, 10. Febr. Die Hauptursache der Ueber-
schwemmungen im Memeldelta ist noch nicht beseitigt.
Pionierkommandos bergen fortgesetzt Menschen und
Bieh. Zur Unterbringung und Versorgung der Geflüch-
teten hat sich in Heydekrug ein Hilfskomitee gebildet.
Die Not ist groß. Der Schaden ist unüberschaubar. — Pio-

niere bahren etwa 300 Menschen aus Lebensgefahr und
etwa 150 Stück Bieh. Zur Zeit führen Pioniere 1508
Menschen, die durch Neuweis vom Lande abgetrennt
sind, Lebensmittel zu. Das Wasser im Ruß-Strom ist
etwas gefallen.

Aus dem englischen Parlament.

London, 10. Febr. Das Parlament wurde heute mit
einer Thronrede des Königs eröffnet. In dieser sagt
der König: Meine Beziehungen zu den fremden Mäch-
ten sind andauernd freundschaftlich. Es gereicht mir
zum großen Vergnügen, in naher Zukunft im Stände
zu sein, mit der Königin den Präsidenten der französi-
schen Republik zu besuchen und auf diese Weise Gelegen-
heit zu erhalten, für die herzlichen Beziehungen, die
zwischen unseren beiden Ländern bestehen, Zeugnis ab-
zulegen.

Rechtspflege.

Die Namensheirat.

Daß heutzutage im Erwerbsleben die Geldquellen
nicht immer rein und lauter fließen, ist bekannt. Wen-
iger bekannt dürfte es jedoch sein, daß es Männer gibt,
die ihren angeborenen alten Adelsnamen und Titel ge-
werbsmäßig verkaufen. In einem interessanten Artikel
berichtet Rechtsanwalt Dr. Mathes im 2. Heft der Zei-
tschrift „Das Recht“ von dem Institut der Namensheirat.
Von jeher haben Hochstapler sich mit Vorliebe adelige
Namen zugelegt. Da nun aber die einfache Annahme
des Adels leicht auf die Anklagebank führt, so kamen in
Kreisen der Berliner Halbwelt die Namensheiraten auf.
Der altadelige Name soll zum nützlichen Aushängeschild
für allerlei unsaubere Gewerbe dienen, wie Heiratsver-
mittlungen, Darlehensvermittlungen an Kavaliere,
raffinierte Kreditwindeleien und dergleichen. Ruf-
fische Fürsten, ungarische Grafen und leider auch Män-
ner mit altem deutschem Adelsnamen geben sich dazu
her, diesen Halbweltbarnen gegen ihr Geld ihren Namen
zu verkaufen. Es wird eine Eheschließung inszeniert, wo-
durch die Frau für ihre Person den Adel erwirbt. Die
„Ehe“ wird nun vorheriger Vereinbarung gemäß bin-
nen kurzer Frist wegen Ehebruchs geschieden. Eine
Lebensgemeinschaft wird bei der Eheschließung gar nicht
bezweckt, im Gegenteil, sie will nur seinen Namen und
er will möglichst bald wieder frei und „heiratsfähig“
sein. Der Kaufpreis für den Namen wird in der Regel
in Raten nach der standesamtlichen Eheschließung, nach
Benennungen der Ehebruchszeugen und nach der Rechts-
kraft des Scheidungsurteils bezahlt. So ist binnen
wenigen Monaten aus der Halbweltbarn eine Fürstin,
eine Gräfin oder Baronin geworden und es läßt sich
bedauerlicherweise nach dem heutigen Stand der Geset-
gebung nichts dagegen machen. Das Bedauerliche aber
ist, daß die Behörden und Gerichte auch noch gezwungen
sind, dieses Treiben zu sanktionieren.

Sprechsaal.

Warum nichtöffentlich?

Man hört, daß bei den Verhandlungen der bürger-
lichen Kollegien über die Fragen der Erbauung des
neuen Schulhauses und des Amtsgerichts die Oeffentlich-
keit seit beinahe 2 Monaten ausgeschlossen ist. Wir
möchten gegen diese Behandlung der Bürgererschaft Ver-
wahrung einlegen und verlangen, daß in solch wichtigen
Angelegenheiten die Bürgererschaft erfährt, was vorkommt.
Wenn auch aus nichtöffentlichen Verhandlungen man-
ches durchsickert und redelustige Herren manches erfah-
ren können, so ist es doch dem weitaus größten Teil
der Bürgererschaft nicht gegeben, bei den einzelnen Mit-
gliedern der Kollegien zu fragen, was in den geheimen
Sitzungen verhandelt wurde. Also, heraus mit der
Farbe!

Büchertisch.

Moderne kaufmännische Bibliothek. Eine Auswahl
der besten Werke zur Ausbildung und Fortbildung des
Kaufmanns, auf Grund der neuesten Gesetzgebung nach
einheitlichen Grundsätzen gemeinverständlich von erfah-
renen Fachmännern dargestellt. Preis pro Band —
vornehm gebunden — M 2,75. Verlag der modernen
kaufmännischen Bibliothek (vorm. Dr. jur. L. Huberti)
G. m. b. H., Leipzig-K., Eisenburgerstraße 10/11. —
Unter diesem Sammeltitel erscheint seit einigen Jahren
in Leipzig eine Sammlung kaufmännischer Lehr-,
Rechts- und Sprachbücher. Sie umfaßt in schöner Aus-
stattung das gesamte Gebiet der Handelswissenschaften
und zu der guten und sorgfältigen Bearbeitung des
Stoffes tritt ein reiches Material an Karten, Tabellen
und Formularen pp. hinzu. Bis jetzt liegen 110 Bände
vor. Jeder Band ist einzeln käuflich. Daß das Unter-
nehmen allen Anforderungen entspricht, beweist der bis-
her erreichte Erfolg; von einzelnen Bänden liegen heute
die 2., 3. und 4. Auflage vor. Wir empfehlen allen
Interessenten den Bezug. Ausführl. Kataloge ver-
sendet der Verlag gratis und franco.

Für die Schriftleitung verantwortlich: Paul Kirchner.
Druck und Verlag der A. Döschlagerschen Buchdruckerei.

Reklameteil.



Calw, den 11. Februar 1914.

Todesanzeige.



Verwandten, Freunden und Bekannten die schmerzliche Nachricht, daß unsere liebe, treubeforgte Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwägerin u. Tante **Katharine Theurer, Wwe.** geb. Keppler

gestern mittag 1 1/2 Uhr im Alter von 67 Jahren nach kurzer, schwerer Krankheit sanft in dem Herrn entschlafen ist. Um stille Teilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Donnerstag, den 12. Februar nachmittags 2 1/2 Uhr statt.

Sommenhardt, 10. Februar 1914.

Todesanzeige.



Teilnehmenden Verwandten, Freunden und Bekannten die schmerzliche Nachricht, daß unsere liebe Mutter, Großmutter und Schwiegermutter **Friederike Kugele** Altstirchwirtin

Dienstag nacht 12 1/2 Uhr im Alter von 71 Jahren sanft in dem Herrn entschlafen ist. Um stille Teilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen.

Beerdigung Donnerstag nachm. 2 Uhr.

Zahnatelier Engstler, Inhaber: Jos. Kohler

Stuttgarterstrasse 418, beim „Schiff“. Tel. 134. Möglichst schmerzfreie Behandlung bei allen Zahn-Erkrankungen. — Künstliche Zähne und feinsten plattenloser Zahnersatz durch Kronen und Brücken. Sprechstunden: 9—1 und 2—6. Sonntags 10—12 und 1—3.

Große Restwoche

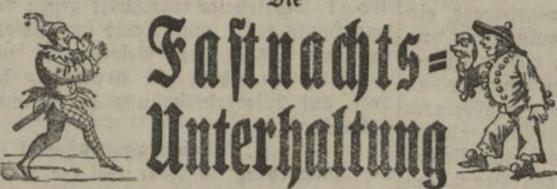
Wir hatten Gelegenheit, einen großen Posten **Kleiderstoff, Blusenstoff und Schürzenstoff** zu kaufen. Wir geben hiermit ein kleines Beispiel unserer Leistungsfähigkeit.

6 Mtr. Kleiderstoff zu einem Kleid	4.20
6 " " " " " " " "	5.50
6 " " " " " " " " rein wollener Cheviot	7.20
6 " " " " " " " " " "	9.—
3 " " " " " " " " " " zu einem Kinderkleid	1.50
4 " " " " " " " " " " " "	2.00
3 " " " " " " " " " " " "	1.95
4 " " " " " " " " " " " "	2.55
2 1/2 " " " " " " " " " " " " zu einer Bluse oder Kinderkleid	1.35
2 1/2 " " " " " " " " " " " " " "	1.85
2 1/2 " " " " " " " " " " " " " "	2.50
2 1/2 " " " " " " " " " " " " " "	3.80
Schürzenstoff, jeder Meter zum Aussuchen	70 ♂
" " " " " " " " " " " " " "	85 ♂
Handtücher, 6 Mtr.	1.05
" " " " " " " " " " " " " "	1.50
" " " " " " " " " " " " " "	2.45
Hemdenflanelle, 3 Mtr.	1 Mtr. und 1.95
Stoff zu einem Ueberzug	3.60, doppelt breit 3.45
Damast zu einem Ueberzug	3.60, dopp. breit 3.45
Bettbarchent, Meter	— .95 Mtr., 1.25 Mtr., 1.55 Mtr.
Bettbarchent, doppelt breit	1.75, 2.20, 2.45 Mtr.

Beachten Sie unsere Schaufenster, jeder Rest wird bereitwilligst herausgenommen.

Warenhaus **Geschwister Kleemann.**

Calwer Liederkranz.



Die **Fastnachts-Unterhaltung** mit Tanz, Gesang und humorist. Aufführungen,

findet am Samstag, den 14. Februar 1914, von abends 8 Uhr an im „Badischen Hof“ hier statt.

Sämtliche Masken (Mitglieder und Nichtmitglieder) haben Maskenzeichen anzulegen, welche bei den Herren Frisuren Reinhardt und Witz gelöst werden können. Kopfbedeckungen sind am Saaleingang erhältlich. Eintritt für Nichtmitglieder 2 Mk.

Zu zahlreicher Beteiligung, womöglich mit Kostümen, wird freundlichst eingeladen.

Der Ausschuß.

Oberamt Calw. Gemeinde Schmieh. Vergebung von Bauarbeiten.

Zum Neubau eines Schul- und Rathauses nebst Einbau von Schüleraborten in ein bestehendes Nebengebäude, sind die erforderlichen **Grab-, Betonier-, Maurer- und Steinhauer-, Zimmer-, Schmied-, Flaschner-, Dachdecker-, Gipfer-, Schreiner-, Glaser-, Schlosser- u. Anstrich-Arbeiten** im Submissionsweg zu vergeben.

Pläne, Kostenvoranschlag und Bedingungen sind beim Schultheißenamt Schmieh zur Einsicht aufgelegt und sind diesbezügliche in Prozenten der Ueberschlagspreise ausgedrückte Offerte

bis Freitag, den 20. Februar, nachmittags 1 Uhr, ebendasselbst einzureichen.

Zuschlag innerhalb 8 Tagen. Calw/Schmieh, den 11. Februar 1914.

Die Bauherrschaft: S. A.: Lörcher, Schultheiß. Die Bauleitung: S. A.: Kohler, Architekt.

Hochzeitskarten

in schöner, moderner Ausführung erhalten Sie bei uns rasch u. billig.

A. Oelschläger'sche Buchdruckerei Calw.

Spar- und Consumverein Calw und Umgebung e. G. m. b. H.

Unsere Mitglieder wollen ihren Bedarf in **Ruhrfettnuß-, und engl. Anthracit-Kohlen, Eisform- und Union-Briketts und zerlein. Gaskoks** zur Lieferung von April—Juni d. Js., alsbald, jedoch spätestens bis 1. März in die im Laden aufliegende Liste einzeichnen.

Sichere Griffenz! bietet leistungsfähige Fabrik strebsamen Herrn oder Damen jeden Standes als **Filialleiter**

einer Verbandsstelle m. jährl. Einkommen 6000 Mark v. m. Pass. bis evtl. 6000 f. jederm. i. Stadt od. Land. Kapital, Kennt., Laden n. erf. A. als Nebenber. Streng reelle Sache. Ausk. kostenfrei d. G. 6238. Daube & Co., Dresden-A. 1.

Wegen Entbehrlichkeit **billig zu verkaufen:** 1 Ueberzieher f. mittl. Figur, 2 getrag. grane Havelocks, 1 warme gute Damenjacke, 1 Paar Herrenstiefel, bereits noch neu (Nr. 43), 1 Hängelampe für Erdöl. Näheres durch die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Vortrag

im Vereinshaus Donnerstag abend 8 Uhr von Pfarrer Broser aus Nöhren über die **Ev. Bewegung in Oesterreich**, besonders über die Not seiner Gemeinde Neutischheim. Das Opfer ist für diese Gemeinde bestimmt.

Alt. Dienstmädchen oder Witwe ohne Kinder im Alter von 35—50 Jahren wird als

Haushälterin

in eine Wirtschaft nach Eßlingen gesucht.

Anträge unter „H 1900“ befördert die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Lehrstelle gesucht

für einen aufgeweckten Jungen bei tüchtigem Schuhmachermeister in der Nähe v. Calw.

4—5 Mk. tägl. leicht i. Haus zu verdienen. Näh. Alfred Schröter, Dresden A. II. 129.

Suche mittl. od. groß. Wohn- od. Geschäftshaus für Warengeschäft geeignet, hier od. Umgegend. Off. v. Bestger u. „Hausverkauf 52“ postlagernd Ettlingen (Baden).

Schöne, helle neu gerichtete

Wohnung

mit 4—5 Zimmern, Gas und Elektr., Glasverhuß, in Mitte der Stadt bis 1. April oder 1. Juli zu vermieten. Bei wem, ist zu erfragen bei der Geschäftsstelle des Blattes.

Ia. Schellfische Kieler Bücklinge treffen ein bei **Fr. Lamparter a. Markt.**

Altenstetg.

Solange Vorrat, empfiehlt von frisch eingetroffenen Sendungen:

Ia. Leinmehl 40 % per Zentner

Ia. Maisölmehl zu 8 Mark, Ia. Bayrische Malzkeime, per Sack zu 6 Mark.

Ferner zu billigsten Tagespreisen: Ia. Lormelasse,

Ia. Fleischsuttermehl,

Ia. Sesammehl, Ia. Rohmehl,

Ia. Futterkalk A und B,

Ia. Kälberin, — Schweine-

Maßpulver und Salzlebkuchen.

Ia. Thomasmehl und Kainit,

Ia. Knochenmehl,

Ia. Schwefel. Ammoniak,

Ia. Kalisalz, Ia. Düngerkalk,

Ia. Feldergips.

G. Schneider, Telef. Nr. 9.

Frisch eingetroffen: **Schellfische** das Pfd. 42 Pfg. **Cablau** " " 35 " **Seelachs** " " 35 "

Ia. Bücklinge empfiehlt

Georg Pfeiffer, Badstraße.

Zu kaufen gesucht wird eine

Klavier-Riste

Güterbeförderer Bauer.

Tranlederfett

bestes Mittel zur Erhaltung des Leders, empfiehlt billigt. **H. Hauber.**